

das Forsteinrichtungsverfahren der Bestandswirtschaft in allen seinen Grundzügen geschildert und hinsichtlich der Ertragsbestimmung durch ein Lehrbeispiel für die verschiedenen Betriebsarten erläutert. Dabei habe ich hervorgehoben, daß auf eine gute Waldeinteilung ein Hauptgewicht zu legen ist und für die Ertragsbestimmung ein Regulator in der Fläche gefunden werden kann, die sich entweder mit einer Altersklassen- oder mit der Schlageinteilungsmethode ermitteln läßt. Dieser Regulator soll dazu dienen, aus einer für das nächste Jahrzehnt nach Maßgabe der wirtschaftlichen Notwendigkeiten, Hiebsreife, Abtriebsbedürftigkeit, also selbstverständlich auch der Bonitätsverhältnisse der Bestände entworfenen Zusammenstellung der Hiebsorte den entsprechenden Flächenbetrag herauszugreifen, um eine Garantie für die Nachhaltigkeit in der weiteren Entwicklung des Altersklassenverhältnisses zu gewähren.

Für diese immerhin zunächst nur in ihren Grenzwerten bezifferte Hiebsfläche wird unter Beachtung des Zuwachses in einem vorläufigen Hiebsentwurf die Bestandsmasse nach den einzelnen Beständen berechnet und es sind dann noch Abänderungen mit Rücksicht auf die bisherige Abnutzung, den berechneten Zuwachs u., kurz auf alles, was fürs Ganze beachtenswert ist, zulässig. Also viele Erwägungen, ehe der Saunungsplan feststeht! Wenn nun ein Vertreter des kombinierten Fachwerks diesem geschilderten Forsteinrichtungsverfahren und noch dazu lediglich auf Grund des Lehrbeispiels für die Ertragsbestimmung das Generalisieren vorhält, so kann ich das nicht zugeben. Die Ertragsbestimmung ist nur ein Teil der Forsteinrichtung und der Hiebszug eine Maßregel der Waldeinteilung!

Ich halte unsere jetzige Forstwelt für so aufgeklärt, daß sie gewiß auch das beste Forsteinrichtungsverfahren finden und anwenden wird und zweifle nicht daran, daß sie ohne Fachwerk recht wohl auskommen kann. Die in neuerer Zeit bereits entstandenen Privatforsteinrichtungsanstalten brechen Bahn.

Neumeister.

Zusatz zu vorstehender Entgegnung.

Von Oberforstrat Fürst.

Vorstehender Entgegnung Herrn Dr. Neumeister's auf meine Besprechung seiner „Forsteinrichtung der Zukunft“ habe ich gerne Raum gegeben, obwohl sie an Umfang jene Besprechung nicht unwesentlich übertrifft; ich selbst möchte mich auf nachstehende kurze Zusätze beschränken.

1. Die Fläche der jüngsten Altersklasse in dem Lehrbeispiel entspricht

allerdings einem 136jährigen Umtrieb — dagegen deuten die Flächen der übrigen Altersklassen, die allerdings nicht ganz gleich groß sind, meines Erachtens doch durch ihre Größe von je nahezu $\frac{1}{10}$ der Waldfläche auf einen 100jährigen Umtrieb hin, so daß ich solchen wohl annehmen durfte.

2. Die Reinertragslehre verfolgt nach meiner Ansicht die Aufgabe, auf die finanzielle Umtriebszeit so rasch überzugehen, als es die Verhältnisse gestatten — deshalb mußte mich das so vorsichtige Einlenken auf dieselbe innerhalb 40 Jahren überraschen, und nur dem habe ich Ausdruck gegeben. Daß speziell die sächsische Forstverwaltung bei deren Anwendung die Nachhaltigkeit strenge im Auge behält, habe ich nie bezweifelt, und möchte in dieser Beziehung speziell auf meine desfallige Äußerung im Forstw. Centralblatt 1898 S. 195 hinweisen.

3. Die 3 kleinen von Herrn Neumeister erzählten Episoden beweisen doch wohl nur, daß in den betreffenden Revieren Forsteinrichtung oder Wirtschaft mangelhaft waren! Zu dem ad 1 erwähnten Fall erlaube ich mir aber auch ein Beispiel zu erwähnen: Erfahrungsgemäß verzüngen sich jüngere, 90—100jährige Tannenbestände viel leichter auf natürlichem Weg, als 140jährige oder gar noch ältere Tannenbestände, wie uns solche die Franzosen in den Vogesen in großer Ausdehnung hinterlassen haben. In dem Revier B. dortselbst, das ich vor Jahren mit dem damaligen Revierverwalter durchwanderte, machte mich derselbe speziell hierauf aufmerksam und zeigte mir, wie sein Vorfahrer im Amt es für zweckmäßig gehalten, dem schönen Anflug in diesen jüngern, erst der II. Periode zugeteilten Beständen zu helfen und so schließlich zu einer „Wirtschaft der II. Periode“ gekommen war, während die überalten Bestände der I. Periode in der Abnutzung zurückblieben! — Man wird eben in einem Falle, wie dem von Neumeister ad 1 geschilderten nicht nur den einzelnen Bestand, sondern auch die übrigen noch vorhandenen haubaren Bestände und deren Lagerung gegen einander ins Auge zu fassen haben!

4. Nach dem, was Herr Neumeister bezüglich der Stiebsatzbegründung für den Plenter Schlagbetrieb sagt, kann ich meine desfallige Bemängelung wohl zurücknehmen; ich möchte nur die Berechnung einer Jahresschlagfläche als einer fingierten Größe für entbehrlich halten und glauben, daß bei dieser Betriebsart die Ausdehnung des Wirtschaftszeitraumes auf 20 statt auf 10 Jahre, wie solches der Verfasser auf S. 70 andeutet, bei der von ihm empfohlenen Forsteinrichtung nicht nur „etwas“, sondern sogar sehr viel für sich haben müsse.

5. Meine Bedenken, die ich bezüglich der für den Plenterbetrieb an-

gegebenen Wirtschaftsweise ausgesprochen habe, muß ich voll aufrecht erhalten.

Zunächst möchte ich hervorheben, daß man im Plenterwald Haupt- und Zwischennutzung nicht zu trennen pflegt; es ist dies bekanntlich schon für den schlagweisen Hochwald eine oft sehr kritische Frage, im Plenterwald aber, wo Haupt- und Zwischennutzungsmaterial gleichzeitig auf derselben Fläche anfällt, fast undurchführbar. Auch Judeich sagt: „ob man im Plenterwald überhaupt Zwischen- und Abtriebsnutzungen unterscheiden will, mag dahin gestellt sein.“ — Ferner halte ich die Wahl einer 50jährigen Umlaufszeit gerade in einem Lehrbeispiel für sehr bedenklich: in der Praxis würde sie doch gewiß einen Fehler bedeuten, ein Lehrbeispiel sollte aber doch mit der Praxis nicht in Konflikt kommen!

Wenn Neumeister sagt, nach 10 Jahren solle der erste Schlag bereits wieder mit einer bestandspflegenden Zwischennutzung ins Auge gefaßt werden, so möchte ich bemerken, daß im Plenterwald die Bestandspflege nicht bloß in Durchforstungen und Reinigungen, sondern auch in der Herausnahme den Nachwuchs schädigender Altholzkämme, die doch zur Hauptnutzung gehören, besteht. Und wenn Neumeister selbst anführt, daß ihm Plenterwaldungen bekannt geworden seien, wo das jüngste Holz aus 50jährigem zurückgebliebenen Unterwuchs bestand, so wird er auch zugeben, daß in solchen Waldungen von einer „Wirtschaft“ keine Rede sein kann.

6. Auch die Notwendigkeit von Hiebszügen für Plenterwald, wie für Mittel- und Niederwald kann ich nicht anerkennen. Der Hauptzweck der Hiebszüge liegt doch entschieden in der Sicherung gegen Sturmgefahr, wie sie vor allem für die reinen, gleichalten Nadelholzbestände besteht — daher ihre große Bedeutung für Sachsen. Für den Plenterwald mit seiner gleichmäßigen Verteilung des Altholzes für den ganzen Wald (bei richtiger, kürzerer Umlaufszeit) fällt diese Bedeutung daher wohl ebenso weg, wie für Mittel- und Niederwald; für diese Betriebsarten kennt man daher auch in Süddeutschland Hiebszüge meines Wissens nirgends. Eine zweckmäßige Walbeinteilung ist doch auch ohne solche durchführbar!

Speziell für Mittel- und Niederwald ist man doch bezüglich der Reihenfolge in der Abnutzung der Bestände sehr unabhängig, kann sich lediglich nach deren jeweiliger Beschaffenheit und Abtriebsreife richten, und darum ist mir schwer begreiflich, wie Neumeister „gar manchem Niederwald und namentlich Mittelwald mit der Hiebszugsbildung aufgeholfen, ihn einträglicher gestaltet hat.“

7. Bezüglich der Bedenken, die ich gegen die bei Umwandlung der Betriebsart (Überführung von Mittelwald in Nadelholzhochwald) ge-

gebene Hiebsfabegründung und speziell gegen den Satz Neumeister's „die Ertragsbestimmung findet in der Hiebsfläche einen sicheren Anhalt und muß die dadurch bedingte Ungleichmäßigkeit der jährlichen Massennutzung in den Kauf nehmen“ — geäußert habe, gebe ich gerne zu, daß dieselben durch seine Erläuterungen wesentlich abgeschwächt wurden. — Meine Ansicht aber, daß gerade in solchen Fällen ein auf mehrere Jahrzehnte entworfenen Wirtschaftsplans, wie ihn die Periodentabelle bietet, von entschiedenem Werte sei, wird durch die Ausführungen auf S. 80 nicht entkräftet — auch dort wird doch ein Blick über das erste Jahrzehnt hinaus gefordert. — Darüber, daß ein für eine solche Umwandlung im Jahr 1821 entworfenen, bis 1901 reichender Wirtschaftsplan nicht eingehalten würde, wundert sich wohl niemand; auch ich habe ja ausdrücklich gesagt: Dem Wahn, daß der etwa für 60 Jahre entworfene Überführungsplan strikte eingehalten werde, würde sich der betr. Forsteinrichter wohl selbst nicht hingeben!

8. Was endlich das „Generalisieren“ betrifft, in welchem Ausdruck Herr Kollege Neumeister speziell einen Vorwurf gegenüber seiner Methode zu erblicken scheint, so gilt derselbe nur dem Titel „Forsteinrichtung der Zukunft“, durch welchen jene Methode doch als die allein richtige, sich künftig Bahn brechende bezeichnet wird. Für Waldungen mit einfacheren Verhältnissen, seit Jahren in geregeltem Betrieb stehend, speziell für Fichten- und Föhrenwaldungen mit ihrem Kahlschlagbetrieb mag die entwickelte Methode, nach welcher jede Periodentabelle entbehrlich ist, nur der nächste Zeitabschnitt ins Auge gefaßt wird, voll und ganz entsprechen — dem Herrn Forsttrat Neumeister stehen hierüber langjährige Erfahrungen zur Seite, die ich gerne respektiere. Dagegen giebt es wohl noch Waldungen mit minder glatten und übersichtlichen Verhältnissen, im Plenter Schlagbetrieb mit langem Verjüngungszeitraum stehend, in der Überführung begriffen u. s. f., für welche eine Periodentabelle in der kürzeren Begrenzung, wie sie jetzt die Regel zu sein pflegt, doch noch von vielen in der Forsteinrichtung wohl erfahrenen Männern für zweckmäßig erachtet wird. Und dieser Anschauung sollte jener von mir citierte, von Herrn Neumeister beanstandete Satz über das Generalisieren ihre Berechtigung wahren!